

Inhaltsverzeichnis

1. Über die Dankbarkeit	9
2. Über Freunde	11
3. Über Frauen -Verständigungsprobleme	13
4. Über Lebensphasen	16
5. Haupt- und Nebensachen	17
6. Vom Yoga	20
7. Über die Mode	23
8. Über Schönheit	25
9. Über die Politik - Eine Zeitansage	28
10. Über den Gleichheitswahn	31
11. Besitzdenken	34
12. Von der Freiheit	38
13. Vom Lügen	41
14. Vom Hassen	43
15. Über die Heimat	46
16. Von der Vergebung	49
17. Über die Gerechtigkeit	51
18. Von feindseligen Nachbarn	54
19. Von der Übermoral des Gutseins	57
20. Über den Lebensgenuss	60
21. Vom Opfer	63
22. Von der Bibel	65
23. Vom Namen Gottes	67
24. Über Jesus und die Juden	70
25. Israel, der Zankapfel der Welt, Augapfel Gottes	72
26. Von großen Männern	74
27. Über die Werbung	76

28. In Gottes Namen	80
29. Du bist, was du isst. Über das Essen	83
30. Über die Gesundheit	86
31. Über Viren und andere Untiere	88
32. Über die Angst	91
33. Über das Beten	93
34. Advent - Ein gebrochenes Versprechen	96
35. Über Traditionsgirlanden zu Weihnachten	98
36. Der Liebesbeweis	100
37. Über meine wunderbare Frau.	103



1. Über die Dankbarkeit

Herr, ich hab mal eine Frage

Ich bin da, sprich.

Müssen wir für alles dankbar sein?

Dankbarkeit ist eine Tugend des Glaubens. Jeder, der mir vertraut, wird zu einem dankbaren Menschen.

Darum geht es mir nicht. Die Betonung meiner Frage liegt auf dem Wörtchen *alles*. Müssen wir für *alles* dankbar sein?

Nein.

Moment. Ich kenne Christen, die genau das behaupten. Sie sagen, wenn wir selbst im Bösen noch das Gute sehen, ginge es uns besser.

Das ist richtig. Es rechtfertigt aber nicht das Böse, sondern hilft dir nur, besser damit fertig zu werden.

Wo liegt da der Unterschied?

Das Böse ist das, was nicht meinem Willen entspricht. Das Gute darin ist das, was nicht dem Willen des Bösen entspricht.

Das ist mir zu philosophisch. Den zweiten Satz verstehe ich nicht.

Vielleicht macht dir das ein Beispiel deutlich. Denk an deinen Unfall.

Du meinst mit dem Auto im vorigen Jahr. Was soll daran schon gut gewesen sein? Ich lag Wochenlang im Krankenhaus.

Weil du zu schnell gefahren bist. Das entsprach nicht meinem Willen.

Und der Unfall und meine Verletzungen?

Das waren die möglichen Folgen deiner Raserei. Aber du hast die Zeit im Krankenhaus gut genutzt.

Stimmt. Ich hatte jede Menge Zeit und habe die Bibel studiert. So viel Zeit habe ich oft nicht.

Du hast dir endlich einmal Zeit für mich genommen. Und wir haben auf eine ganz

neue Weise zueinander gefunden. Damit schließt sich der Kreis. Vorher warst du kaum für mich ansprechbar.

Ich habe eben immer so viel zu tun.

Diese Auszeit hat dir gutgetan. Ich wollte weder deine Raserei, noch den Unfall. Doch in deiner Krankenzeit hast du auf ganz neue Weise meine Stimme vernommen. Das Gute braucht das Böse nicht, wenn es aber böse kommt, lässt sich daraus Gutes machen.

Und trotzdem habe ich das Gefühl, dass wir uns das Böse damit schönreden. Der heilige Georg hat den Drachen besiegt! Wäre es nicht besser, wir bekämpfen das Böse, statt es zu verharmlosen.

Kommt darauf an.

Wie meinst du das?

Also im Falle deines Unfalles...

Ja, schon, ich fahre vorsichtiger.

Jedenfalls bist du auf einem guten Weg.

Aber was ist, wenn Menschen schlimme Dinge tun? Sollen wir das einfach hinnehmen? Oder Regierungen? Sollen wir da einfach den Mund halten.

Natürlich nicht. Tu das, was du im Rahmen deiner Möglichkeiten tun kannst. Einem Dieb hinterherzulaufen, um ihn zu stellen, ist das eine. Einer Regierung, die falsche Entscheidungen trifft, diese vorzuhalten, etwas anderes. All das kannst du tun.

Aber?

Besser ist es immer, für etwas einzustehen, als gegen etwas aufzustehen.

Das Eine muss aber das Andere nicht ausschließen.

Das muss es nicht. Doch euer wichtigster Auftrag ist nicht, das Böse zu bekämpfen, sondern das Gute zu tun und Menschen in die Nachfolge meines Sohnes zu rufen.

Und was ist nun mit der Dankbarkeit?

Sie wird sich einstellen, wenn du siehst, wie Menschen sich verändern, weil sie meinem Sohn nachfolgen. Damit förderst du das Gute und das Böse muss weichen.



2. Über Freunde

Herr, ich hab mal eine Frage.

Ich bin da, sprich!

Warum lassen sich Freundschaften oft so schwer durchhalten?

Freunde sind Weggefährten auf Zeit.

Von vielen meiner Jugendfreunde habe ich nur noch den Namen und ein verschwommenes Bild im Kopf.

Das ist normal.

Was? Das mir nicht einmal die Hälfte von ihnen geblieben ist?

Freundschaften muss man pflegen. Sie gleichen einer Zimmerpflanze. Ohne Wasser und Dünger gehen sie ein.

Da ist was dran.

Aber warum denkst du gerade jetzt an sie?

Ich bin alt und erinnere mich. Freunde waren mir immer wichtig. Ich bin gern unter Gleichgesinnten; Menschen, die mich kennen und denen ich nicht gleichgültig bin. Bei denen ich Trost, Rat, Hilfe, Austausch, Anerkennung finde, auch das Gefühl, dass ich mit manchen meiner Sichtweisen nicht allein bin.

Hast du zu wenig Freunde?

Nein. Aber es werden weniger. Manche sind gestorben und bei anderen gibt es einfach keine gemeinsame Schnittmenge mehr. Wir haben uns in unterschiedliche Richtungen verändert.

Das muss keine Freundschaft beenden. Ihr seid erwachsene Menschen. Meinungsverschiedenheiten sind normal.

Sicher, eine Freundschaft muss das aushalten. Doch wir sind Menschen.

Was willst du damit sagen?

Dass die Dinge komplizierter sind. Meinungsverschiedenheiten führen zu einer schleichenden Entfremdung. Und irgendwann hat man sich nichts

mehr zu sagen. Oder schlimmer: man will sich nichts mehr sagen.

Warum?

Ja, warum? Spricht man sie aus, führt das zu Befremden, kommt es zu einem Streit, zu Verletzungen. Es folgen Missverständnisse, Verärgerungen, Vorwürfe und irgendwann fühlt sich jeder angegriffen und ist beleidigt. Es ist kein böser Wille, aber es geschieht.

Du sprichst von dir?

Ja, von mir.

Wo liegt dein Problem?

Je älter ich werde, desto weniger Freude habe ich an manchen meiner früheren Freunde. Wir sind einfach zu verschieden.

Willst du damit sagen, du wirst unduldsamer und rechthaberischer?

Wie kommst du darauf? Nein, hoffentlich nicht. Aber die Bande lösen sich. Die Gespräche werden oberflächlicher, weil man bestimmte Themen nicht mehr ansprechen mag. Wenn man sich schon mal sieht, will man alles - nur keinen Streit.

Ist es die Angst davor?

Früher nie. Was haben wir uns gestritten! Wie die Kesselflicker! Aber das Vertragen ließ nie lange auf sich warten. Schließlich sahen wir uns fast täglich. Heute haben wir uns beschimpft und morgen umarmt. Wir waren großzügiger und noch nicht so festgelegt in unseren Ansichten. Länger als einen Tag hielt das nie an. Außerdem brauchten wir uns zum Fußballspielen, Pläne schmieden, Basteln.

Das ist jetzt anders?

Ja, natürlich. Wir haben alle unser eigenes Leben, wohnen weit voneinander entfernt und sehen uns nur noch selten. Da möchte man kein Porzellan zerbrechen. Wenn du verstehst, was ich damit meine. Aber so oder so, ich habe das Gefühl, dabei stets zu verlieren. Streit vergiftet die Beziehung und vermeidet man ihn, führt es zu einer stillen Entfremdung. Aber vielleicht ist das der Lauf der Zeit.

Auch Freundschaften haben ihre Zeit. Das sagte ich schon.

Schade ist es trotzdem. Am Ende ist doch jeder irgendwie allein.

So solltest du nicht reden. Es ist falsch und stimmt nicht.

Entschuldige. Du hast natürlich recht. Komisch, mit zunehmenden Al-

ter werde ich zwar nicht unfreundlicher, aber die Distanz zu meinen Mitmenschen wird größer. Es ist ein stiller Rückzug vom Leben.

Dagegen kannst du doch etwas unternehmen.

Klar. Schließlich versuche ich immer wieder alte Freundschaften am Leben zu erhalten. Keine leichte Aufgabe. Im Alter – so scheint es – ziehen sich alle in ihre Familien zurück. Gewissenmaßen als letztes Halteseil. Selbst in der Gemeinde fühle ich mich nicht mehr so zu Hause, wie es früher einmal war. Meist stehe ich neben den Gesprächen, mische mich ab und zu ein und habe doch das Gefühl, nicht wirklich dabei zu sein.

Diese Gefühle solltest du nicht verstärken. Du hast ein reiches und schönes Leben. Du hast Freunde, eine Gemeinde und eine Familie.

Vielleicht ist es der Blick zurück, der mich so trübselig stimmt. Den konnte ich früher nicht. Die Jahre gehen dahin und es scheint, dass mir alles entgleitet, was einmal bedeutsam für mein Leben war. Meine Stimme wird schwächer. Die Tage sind gezählt und was kann ich schon ausrichten im Lärm und Geschrei der Welt.

Dein Blick zurück ist ungenau. Und manches verklärt er auch nur. Du bist reifer geworden, wenn auch nicht unbedingt weiser. Du hast Freunde, die dir ein Leben lang die Treue gehalten haben. Sei dankbar und schau nach vorn.

Herr, ich bin dankbar. Hilf mir, es zu bleiben.



3. Über Frauen - Verständigungsprobleme

Herr, hier bin ich.

Ich bin da. Sprich!

Wie kann ich meine Frau besser verstehen?

Zuhören.

Aber das tue ich doch.

Mit 20 % deiner Aufmerksamkeit.

Albert Einstein hat gesagt: „Manche Männer bemühen sich lebenslang, das

Wesen einer Frau zu verstehen. Andere befassen sich mit weniger schweren Dingen z. B. der Relativitätstheorie.“

Du bist kein Einstein.

Ich halte mich trotzdem nicht für einen ausgemachten Dummbbeutel. Ich gebe mir wirklich Mühe. Und wenn mich die Erleuchtung wie ein Blitz vom Himmel trifft und mir erleichtert ein Heureka Flügel verleiht; jetzt! jetzt endlich weiß ich wie sie tickt,... ist sie im nächsten Augenblick schon wieder ganz anders.

Du bist fast vierzig Jahre mit ihr verheiratet.

Eben. Und je länger es dauert, umso ratloser werde ich. Ich bin ja nun wirklich nicht auf den Kopf gefallen, aber der Mann muss noch erfunden werden, der eine Frau versteht.

Was macht dich so ratlos?

Das Gesamtpaket. Und ganz speziell mein Gesamtpaket. Sie redet und redet und das hört einfach nicht auf. Dabei wiederholt sie sich ständig. Wurde ich vielleicht als Baby zu heiß gebadet?

Sie weiß um deine Schwerhörigkeit.

Ich. Bin. Nicht. Taub. Ich höre, was ich hören muss!

Das ist dein Problem. Du hörst, was du hören willst!

Sie muss mir nicht alles dreimal sagen.

Ich kenne dich. Einmal reicht nur selten!

Höchstens als Ausnahme. Und das hat manchmal auch gute Gründe!

Nun, um Gründe warst du nie verlegen.

Ach, Herr, es ist nicht nur das. Neulich jammerte sie mir die Ohren voll, sie hätte nichts zum Anziehen. Also fahren wir in die Stadt. Sie rennt von Geschäft zu Geschäft. Es dauert ewig und es will kein Ende nehmen. Bei diesen Passionsfahrten brauche ich ein Buch, um zu überleben. Trotzdem. Ich halte durch, wo manch anderer sich schon mit Valium vergiftet hätte. Dann endlich kommt sie. Die Taschen sind leer und sie überrascht mich mit den Worten, die alten Kleider würden es noch eine Weile tun. Eigentlich brauche sie nichts. Herr, was habe ich mir da angeheiratet!?

Vielleicht wollte sie nur wieder einmal mit dir etwas unternehmen und der Einkauf war ein Vorwand?

Wer kann das wissen? Ein Frauenhirn ist ein Planet aus einem anderen Son-